

## ZEN-Schatzkammer

(Einführung in Dôgens Shobôgenzô)

*Autor: Yudo J. Seggelke*

### 46. Das Komplizierte und das Gleichnis der Verflechtung der Dharma-Übertragung (*Katto*)

Die japanische Bezeichnung *Katto* dieses Kapitels bedeutet wörtlich „Pfeilwurzpflanzen“ und „Glyzinien“. Meister *Dôgen* beschäftigt sich hierin mit der engen Verbindung und Verflechtung von Meister und Schüler und erläutert, dass beide unauflösbar miteinander verschmolzen sind. Er verwendet hierfür als Gleichnis die Glyzinie, also eine Kletterpflanze, und gibt dem Begriff *Katto* für die Glyzinie damit eine neue Bedeutung.

Die ganz enge Verbindung von Meister und Schüler im Buddha-Dharma übersteigt nach *Dôgen* das Denkvermögen und die Sprache. Sie wird intuitiv ganzheitlich erlebt und ist nicht nur eine Verschmelzung der beiden Menschen, sondern gleichzeitig die Einheit mit und in dem ganzen Universum. Was meint *Dôgen* in diesem Zusammenhang mit dem Gleichnis der Glyzinie? Dies bedarf einer genaueren Untersuchung. Hierzu möchte ich die Deutung von *Nishijima Roshi* wiedergeben. Er sieht dieses Kapitel als Gleichnis der intuitiven Wahrheit des Buddhismus und bestätigt, dass damit auch die ungewöhnlich schönen, meist blauen Blütendolden der Glyzinie gemeint sind. Meister *Dôgen* habe die Natur, das Leben und die Welt sehr geliebt und immer wieder tiefe Freude durch die Schönheit der Blüten und Blumen empfunden. Dies kommt zum Beispiel auch in verschiedenen Kapiteln über die Pflaumenzweige, die Lotosblume und hier über das Gleichnis der Glyzinie zum Ausdruck.

Schauen wir uns das Gewächs einer Glyzinie einmal genauer an: Kurz über der Erdoberfläche teilt sich der aus einer Wurzel kommende verholzte Stamm in mehrere, ebenfalls verholzte Triebe, die sich umeinander winden und nach oben wachsen. Eine Glyzinie braucht vor allem im oberen Teil Halt und wächst gern auf anderen Bäumen, an Häusern und an den von Menschen errichteten Stützen, wie zum Beispiel einer Pergola oder Laube. Im späten Frühjahr entwickeln sich die wunderbaren blauen oder weißen hängenden Blütendolden, sodass sie auch „Blauregen“ genannt werden. Das Typische

sind also eine gemeinsame Wurzel sowie die Aufteilung in mehrere umeinander gewundene Äste, die sich nach oben immer mehr verzweigen, oft ein üppiges Blätterwerk bilden und vor allem die Blütendolden hervorbringen.

An dem Merkmal der engen unauflösbaren Verbindung der verschiedenen Äste setzt nun das Gleichnis bei Meister *Dôgen* an. Er sieht diese Verbindung als Symbol für die enge Beziehung vom Meister und dem Schüler, der dann später mit der Dharma-Übertragung selbst zum Meister und Lehrer wird.

Auch die Schönheit der Blüten ist ein wesentliches Merkmal der buddhistischen Lehre und Lebensphilosophie und diese Schönheit offenbart sich uns im Gleichgewicht. Sie kann sich weder im materialistischen Weltbild des Strebens nach Profit noch im idealistischen Weltbild von Ideen und Vorstellungen des Denkens entwickeln. Betrachten wir das ganze Gewächs einer Glyzinie, so bieten die vielen verschlungenen Äste einen fast verwirrenden Anblick. Dies nimmt das Gleichnis *Dôgens* ebenfalls auf: Die Wirklichkeit der Welt ist verflochten und verwoben und lässt sich mit der Wahrnehmung und dem Denken niemals vollständig entwirren. Nur mit einer ganzheitlichen Intuition im Sinne der buddhistischen Lehre können wir diese verflochtene Vielfalt und Schönheit erfahren.

Im alten Japan wurde der Begriff *Katto* allerdings häufig in einem negativen und verengten Sinne benutzt, indem er die unentwirrbare Komplexität des intellektuellen Denkens bezeichnete, die auf dem Buddha-Weg überwunden werden müsse. *Dôgen* setzt sich ausdrücklich von dieser negativen Bedeutung ab und erweitert die Symbolik der Glyzinie in poetischer Weise. Er erinnert am Anfang dieses Kapitels an die Dharma-Weitergabe von *Gautama Buddha* an *Mahâkâshyapa* und die Weitergabe in der ganzen Linie der Meister bis zu seinem eigenen Lehrer *Tendô Nyojô*. Auf diese Weise sei die Schatzkammer des wahren Dharma-Auges ohne Unterbrechung weitergegeben worden, und zwar jeweils vom Lehrer zum Schüler und in der engen Verbindung und Verflechtung wie bei einer Glyzinie. Die buddhistische Wahrheit wird von Angesicht zu Angesicht in einer mystischen, aber wirklichen Gemeinschaft und Einheit auf den Schüler übertragen. *Dôgen* schreibt hierzu:

*„Selbst wenn heilige Wesen sich alle danach sehnen, die Wurzel der*

*Verflechtung* (des unterscheidenden Denkens) *zu durchschneiden, erlernen und erforschen sie nicht, dass dieses Durchschneiden bedeutet, die Verflechtung mit der Verflechtung* (zum eigenen Lehrer) *selbst zu durchschneiden.*“

Was will er damit sagen? Häufig wird im Zen-Buddhismus davon gesprochen, dass die Verflechtungen oder Wurzeln der verwirrenden Täuschungen durchschnitten werden müssen, damit die Menschen zur Freiheit gelangen und das Leiden überwinden können. *Dôgen* verwendet aber in diesem Zitat die zweite der möglichen Bedeutungen der Verflechtung, nämlich die Übertragung des Buddha-Dharma und der Wahrheit von einem Menschen zum anderen. Genau dadurch werde die Befreiung erlangt und die Verwirrung durchschnitten. Dieses könne tatsächlich mit dem unterscheidenden Denken, mit Worten und der Wahrnehmung allein nicht erfasst werden, sondern ereigne sich nur in einem intuitiven, umfassenden, geistigen und praktischen Handeln im Augenblick. Auf diese Weise werden die Verstrickungen in der üblichen Welt gerade durch eine Verflechtung von Meister und Schüler aufgelöst. Die Verflechtung bedeutet das große Einheitserlebnis zwischen den beiden Menschen und dem Universum. Dies formuliert *Dôgen* so, dass die alte Verstrickung durch eine andere neue Verflechtung im intuitiven erweiterten Bewusstsein durchtrennt wird. Er zitiert dann seinen eigenen Meister: „*Ein Kürbis ist durch seine Ranken mit den anderen Kürbissen verbunden.*“

Hier wird das Gleichnis einer Kürbispflanze verwendet, die aus ihrer Wurzel verschiedene, weit ausgreifende Ranken entwickelt, an denen die einzelnen Kürbisse verteilt wachsen und auf der Erde liegen. Dies ist ein wirklich beeindruckendes Bild, wie die zunächst getrennt erscheinenden Kürbisse durch die gemeinsame Pflanze, die jeden einzelnen Kürbis nährt und zur Reife bringt, miteinander verbunden sind. Der Kürbis wird manchmal auch als Symbol für den Kopf und das Denken benutzt. Damit ist gleichnishaft die Verbundenheit der Meister des Buddha-Dharma gemeint, von der *Dôgen* sagt, dass sie erforscht und erfahren werden muss. Dies sei die „*Übertragung von Geist zu Geist, die jenseits aller Worte ist*“.

Danach schildert er die berühmte Begebenheit, wie der erste Meister in China, *Bodhidharma*, beim Herannahen seines Todes das große Siegel des

Dharma an vier Nachfolger übergab, indem er ihnen jeweils sagte:

*„Du hast meine Haut erlangt, du hast mein Fleisch erlangt, du hast meine Knochen erlangt, du hast mein Mark erlangt.“*

Das Letzte war an den Schüler gerichtet, den er zu seinem direkten Nachfolger bestimmt hatte und der sich in tiefem Einverständnis wortlos dreimal niederwarf. *Dôgen* wendet sich in der folgenden Erörterung dagegen, dass bei diesen vier Schülern, zu denen auch eine Nonne gehörte, eine Abstufung und Bewertung vorgenommen würde. Es sei unsinnig, zu sagen, dass die Haut eher das Äußere und das Mark eher das Innere des Menschen darstelle. Derartige materielle, äußere Beurteilungen hält er für abwegig; sie seien für die Übertragung des Buddha-Dharma völlig unzutreffend. Alle vier Schüler seien mit dem Meister körperlich und geistig zu einer Einheit verbunden. Genau in einer solchen als mystisch zu bezeichnenden Einheit könne die große Wahrheit von *Gautama Buddha* von einer Generation auf die nächste übertragen werden. Jeder Schüler bewahrt dabei sein eigenes tiefes Verständnis und seine eigene umfassende Erfahrung, die sich auch im oben zitierten Satz von *Bodhidharma* wiederfindet. Hätte *Bodhidharma* noch mehr Schüler gehabt, hätte er sicher die Dharma-Übertragung jeweils anders zum Ausdruck gebracht, um die Wahrheit zu treffen. Jede Bewertung nach Höherwertigkeit und Minderwertigkeit sei also fehl am Platz und *Dôgen* fügt hinzu, dass

*„der Körper und Geist eines Vorfahren im Dharma so beschaffen sind, dass seine Haut, sein Fleisch, seine Knochen und sein Mark immer ganz er selbst sind.“*

Er untersucht dann weiter, was das „Du“ in der obigen Aussage *Bodhidharmas* bedeutet, und arbeitet dabei heraus, dass die übliche Trennung von Ich und Du nicht tragfähig sei, weil es hier um die Einheit und eine untrennbare Verflechtung ginge. Vor allem im Augenblick der Dharma-Übertragung selbst verschmelzen das Ich und das Du zu einer umfassenden Einheit. Genau dies ist der mystische Augenblick, in dem die Wahrheit und das Auge des wahren Dharma übertragen werden. Dabei gibt es eine gemeinsame tiefe Erfahrung von Lehrer und Schüler, die zwar das Denken und die Wahrnehmung mit einschließt, aber weit darüber hinausgeht. Die damit verbundene Befreiung umfasst die beiden ganzen Menschen wie im

Gleichnis die Glyzinie mit ihren Wurzeln, den umeinandergewundenen Stämmen und Ästen sowie den Blättern und Blüten. Diese Befreiung ist auch die Wirklichkeit mit der Umgebung und dem ganzen Universum.

Am Ende dieses tiefgründigen Kapitels wird Meister *Jôshû* zitiert, der zwei Mönche fragte, was die Dharma-Übertragung zum Beispiel in Indien und China bedeuten würde. Er lehnte dabei auch die Unterscheidung ab, dass die Haut weniger wert sei als das Mark. Die Haut bedeutet nach *Jôshû* genauso das Ganze der Dharma-Übertragung wie das Mark, und wer die Wahrheit der Aussage „*Du hast meine Haut erlangt*“ nicht versteht, der kann auch die Aussage „*Du hast mein Mark erlangt*“ nicht erfassen. Im Augenblick der Dharma-Übertragung legt *Dôgen* ein besonderes Gewicht auf das Handeln im Hier und Jetzt, das zum Beispiel durch die drei Niederwerfungen des Nachfolgers von *Bodhidharma* bei der Dharma-Übertragung besonders klar herausgehoben wird.

*Nishijima Roshi* betont bei der Dharma-Übertragung, dass der gesamte Buddhismus durch das Genie von *Gautama Buddha* im sechsten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung in Indien in diese Welt gebracht wurde und dass auch die großen Meister wie *Nâgârjuna*, *Bodhidharma* und *Dôgen* ohne diese einmalige Lehre nicht so hätten wirken können, wie sie es getan haben. Seine tiefgründige und zugleich praktische Lehre ist umso erstaunlicher, weil *Buddha* selbst keinen Lehrer und Meister hatte, sondern diese Wahrheit aus sich selbst in der Einheit mit dem Universum gefunden hatte. Dabei war sicher neben der geistigen Schulung durch die Philosophen und Heiligen der damaligen Zeit sowie neben der Grenzerfahrung der Sinnlosigkeit der extremen körperlichen Askese maßgebend, dass er auf die großartigen Übungen des Yoga, also des Lotos-Sitzes, zurückgreifen konnte. Diese Übung war in jener Zeit in Indien weit verbreitet.

Wie wir heute wissen, liegen die Wurzeln des Yoga in Indien weit vor der Zeit der Einwanderung der indo-europäischen Stämme, denn bei diesen gibt es keine Anzeichen für derartige Yoga-Übungen. Noch heute spielen der ganze und der halbe Lotos-Sitz eine äußerst wichtige Rolle im Yoga. Wir wissen, dass *Gautama Buddha* seinen Schülern immer wieder empfohlen hat, mit gekreuzten Beinen und geradem Rücken, also im Lotos-Sitz, zu praktizieren. Zweifellos ist dies die authentische Yoga-Haltung, die in Form des Zazen im

ostasiatischen Zen-Buddhismus als unverzichtbar für den Buddha-Dharma und das Erwachen angesehen wird.